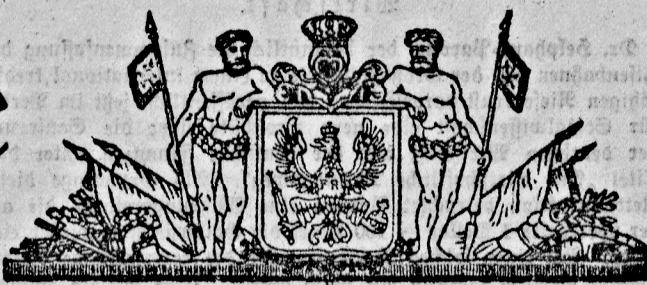


# Wossische



# Zeitung

Begründet

1704

40 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redaktur (u. Ausn. d. Handelst.): Jul Eibau, Berlin, Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11852. Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 660.

## Die neue Völkerwanderung.

Russische Flüchtlinge.

Der große Krieg hat eine Bewegung unter den Völkern Europas und Asiens eingeleitet, die möglicherweise den Anfang eines großen geschichtlichen Prozesses nach Art der Völkerwanderung darstellt.

Eine besondere Rolle spielt die russische Emigration, die in der neueren Geschichte ohne Beispiel ist. Die Tausende, die aus religiösen Gründen Spanien und Frankreich verlassen mußten, und die Schar der Emigranten, die nach der französischen Revolution ihre Heimat verließ, verschwinden gegenüber den Massen, die der russische Umsturz in die Fremde trieb. Der Strom, der sich über ganz Europa ergoß, von Konstantinopel bis Paris, geht in die Millionen. Dabei muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß diese entwurzelten Massen — Generale, Politiker, Gelehrte, Dichter, Rechtsanwälte, aber auch Händler aller Art und jeder Stufe der Moralität — immer mehr ihrer Heimat entfremdet werden und sich kaum jemals wieder in den dortigen veränderten Verhältnissen einpassen werden.

Es handelt sich bei dieser Emigration um ein ganz großes politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Problem, das nicht mit Schlagworten und nicht mit Augenblicksmaßnahmen zu lösen ist. Besonders betroffen durch die Einwanderung ist schon aus geographischen Gründen das Deutsche Reich, das diesen Zustrom als eine doppelt schwere Last empfindet, weil ja gleichzeitig aus den abgetrennten Gebieten und aus der Welt flüchtige Deutsche in großer Zahl in die engere, allzu enge Heimat zurückfluten.

Nach Angaben der beteiligten Hilfsorganisationen handelt es sich gegenwärtig in Deutschland um 250 000 bis 300 000 russische Emigranten. Die deutschen Behörden erklären, daß sie dauernd bemüht seien, Deutschland von den fremdstämmigen Elementen zu entlasten. Sie erklären aber, daß eine Massenabschiebung ebenso unmöglich sei wie eine freiwillige Abwanderung. Unter den Einwanderern befinden sich ohne Zweifel viele Tausende, die den Weg ins Reich unter Umgehung der Passvorschriften gefunden haben. Man kann so gar sagen, daß die weitaus große Mehrzahl gar nicht in der Lage war, das bolschewistische Machtgebiet „ordnungsgemäß“ zu verlassen. Es sind ja fast ausschließlich politische Flüchtlinge, die den Tod durch die russische Inquisition oder durch den Hunger — bei der Ausschaltung aller Erwerbsmöglichkeiten für die Angehörigen freier Berufe, die sich nicht in den Dienst der Bolschewisten stellen wollten — zu befürchten hatten und ihre Flucht nur unter größten Gefahren und Schwierigkeiten bewerkstelligen konnten.

Es ist möglich, daß eine Amnestie in Rußland einen Rückstrom herbeiführen könnte. Aber allzu große Erwartungen wird man in dieser Beziehung nicht hegen dürfen. Einmal wird das Mißtrauen gegenüber bolschewistischen Versprechungen fortbauern; andererseits können die Emigranten sich den Lebensbedingungen, die noch für viele Jahre in Rußland bestehen werden, nur schwer anpassen. Man muß bedenken, welchen Abgrund heute die russischen Grenzpfähle bezeichnen gegenüber den Zuständen, die heute wieder in Mitteleuropa herrschen. In den russischen Städten besteht die Kriegswirtschaft nach dem Zuschnitt des berühmten „Kohlstrübenwinters“ in zehnfach verschlimmelter Auflage fort. Ganz abgesehen von dem Mangel an allen Lebensnotwendigkeiten herrscht der Zwang, sich von morgens bis in die Nacht um jeder Kleinigkeit willen „anzustellen“ und mit behördlichen Bescheinigungen auszurüsten. Wenn man sich einen ungefähren Begriff davon machen will, muß man sich vorstellen, wie es bei uns aussehen würde, wenn die Zwangswirtschaft nicht abgebaut worden wäre, sondern mit allen ihren Folgen in verschärfter Form fortgedauert hätte.

Auch in geistiger Beziehung ist zwischen den Menschen, die in Rußland verblieben sind, unabhängig von ihrer politischen und sozialen Einstellung, und den Emigranten eine tiefe Kluft entstanden. Was in Rußland geschehen ist, kann keine Macht der Erde mehr ungeschehen machen, und jeder Aufbau muß mit den historisch gewordenen Tatsachen rechnen. Die große Mehrzahl der Flüchtlinge aber hat, fern von der Heimat, nicht den Zwang der Anpassung empfunden und spielt eine ähnliche Rolle wie die französischen Emigranten, von denen man nach der Restauration sagte: „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen.“

Für Europa ergibt sich die Notwendigkeit, die russischen Emigration nicht als ein kurzfristiges Intermezzo anzusehen. Wie für Deutschland, so entsteht auch für die übrigen Länder, in denen russische Menschen aller Klassen seit Jahr und Tag mehr oder weniger heimisch geworden sind, die Frage, was aus diesen jetzt und in der Zukunft werden soll. Man muß sich dabei über den elementaren Charakter dieser Wanderbewegung klar sein, der gegenüber mit bloßen Verboten und Polizeimaßnahmen wenig erreicht werden kann. Ebenfalls angebracht ist eine parteipolitische Einstellung, sei es auf der Linken, sei es auf der Rechten.

Das deutsche Volk ist heute in Armut und Not gestürzt. Seine Fähigkeit, die Armut und Not anderer mitzuerleben und zu lindern, ist durch eigene Sorgen gemindert. Aber gerade die Schicksalsgemeinschaft, die der Krieg für die Unterlegenen geschaffen hat, zwingt dazu, über die augenblickliche Belastung hinaus an kommende Möglichkeiten der Zusammen-

arbeit zu denken. Natürlich gehört der enge Raum, der uns zugemessen ist, in erster Linie den eigenen Landeskindern und den Heimkehrern. Man darf aber daneben niemals vergessen, daß der Flüchtling, wenn er sich den Gesetzen des Landes fügt, bei allen Kulturvölkern ein Asylrecht genießt.

J. E.

## Rathenaus Reise nach Cannes.

Vorbereitungen der Ententeminister.

\* Paris, 3. Januar.

Wie verlautet, beabsichtigt Dr. Walter Rathenau heute abend von Paris nach Cannes zu reisen.

Briand reist heute nachmittags nach Cannes. In seiner Begleitung befinden sich außer Loucheur und Baroche der Sekretär der Postkonferenz Woffli. Die belgischen Minister Theunis und Jaspar werden noch vor Briands Abreise nach Paris kommen und mit dem französischen Premierminister konferieren.

Der „Matin“ bemerkt zu diesen Besprechungen, daß Belgien augenscheinlich durch die Londoner Unterhaltungen und die kommenden Verhandlungen in Cannes beunruhigt sei. Man wisse durch verschiedene Indikationen, daß Lloyd George in London eine Reduzierung der deutschen Zahlungen für 1922 auf 500 Millionen Goldmark vorgeschlagen habe. Hierdurch ständen der Wiedergutmachungskommission 1500 Millionen Goldmark zur Verfügung, von welchen England 450 auf Grund des noch nicht ratifizierten Abkommens vom 13. August verlange. Wenn Frankreich nun nach dem Vorschlag Lloyd Georges 300 Millionen erhalte, so blieben für Belgien nur 750 Mill. übrig, während es ein Anrecht auf die Gesamtheit der Barzahlungen an den nächsten Verfalltagen habe. Hierin liegt ein Moment, die Verhandlungen in Cannes in Bezug auf die Zahlungen für 1922 zum Scheitern zu bringen. Allerdings hebt das Blatt hervor, daß dies nur ein Punkt in der allgemeinen Frage der Wiedergutmachung sei. Die Teilnahme Deutschlands an dem internationalen europäischen Finanzkonföderation, die Zahlung eines Teiles der deutschen Entschädigungen in deutschen Industriewerten und die Möglichkeit einer internationalen Anleihe seien neue Elemente, die die Haltung eines jeden der Verbündeten in Bezug auf die letzten Zahlungen beeinflussen müßten. Andererseits müsse man in Betracht ziehen, daß ein neuer Minister sich nur schwer mit gekürzten Rechten Belgiens seinem Parlament vorstellen könne, wenn ihm nicht andererseits genau zu beziffernde Kompensationen gewährt werden.

Nach dem „Petit Parisien“ wird heute nachmittags eine Konferenz russischer Industrieller und Finanzleute eröffnet worden. Diese Konferenz soll die Haltung der industriellen und finanziellen Kreise angesichts der verschiedenen Strömungen, die augenscheinlich in der russischen Politik der Entente vorherrschen, festlegen. Gleichzeitig soll die Konferenz ihre Gedanken über die neue wirtschaftliche Orientierung der Sowjets zum Ausdruck bringen und ihre Meinung dahin äußern, ob es möglich ist, daß diese Neuorientierung das Land wiederbeleben kann. Schließlich wird sie die juristische Lage der russischen Flüchtlinge im Auslande behandeln.

mp Rom, 2. Januar.

Im Innenministerium finden täglich Besprechungen einzelner Ressortminister statt zur Vorbereitung der Unterhandlungen von Cannes, wohin Bonomi und Torretta am Mittwoch abend reisen. Die „Tribuna“ schreibt, diese Konferenz bekomme eine besondere Bedeutung auch wenn sie, wie vorausgesehen ist, zu keinem Endresultat kommen werde. Das Programm sehe die Teilnahme eines deutschen Beraters voraus.

Ueber die Pariser Vorbereitungen interallierter Geschäftsmänner berichten italienische Korrespondenten, Minister Raineri habe die Frage der Vereinheitlichung oder Kontrolle der Wechselkurse angeregt und Verständnis gefunden. Besonders Italien habe unter dem plötzlichen Marktschwund gelitten, weil dadurch das Vorabkommen mit Deutschland unausführbar geworden sei. Rein einziger Wagon mit Orangen habe nach Deutschland geschickt werden können. Raineri bestätigte Berichterstattern, daß auf deutscher Seite Kapital an dem vorgeschlagenen internationalen Konföderation teilnehmen könne, wobei absolut die private Form gewahrt werden müsse. Auch russisches Kapital werde zugelassen, aber selbstverständlich unter der Vorbedingung, daß die russische Regierung zunächst das private Kapital anerkenne und der Industrie den Handel nicht erschwere.

Paris, 3. Januar. (W. L. B.)

Wie „Petit Parisien“ aus Cannes meldet, hat Lloyd George gestern mehrere Unterredungen mit Sir Worthington Evans, dem englischen Kriegsminister, sowie mit Bonar Law, Sir Robert Horne und Winston Churchill gehabt. Die zweite Hälfte der englischen Delegation ist gestern abend in Cannes eingetroffen.

## Alt- und Neurumänien.

Von

H. J. Rober,

Sonderberichterstatter der „Wossischen Zeitung“.

Sinaia, im Dezember 1921.

Alt-Rumänien, das „Regat“, wird natürlich von jedem Fremden als das Kraftzentrum gewertet werden, von dem aus alle neu erworbenen Gebiete reguliert werden müßten. Aber sobald man in Bukarest ist, bemerkt man, daß dies Alt-Rumänien durchaus nicht geeignet ist, mechanisch die Verwaltung und Bewirtschaftung des neuen „Romania mare“ zu übernehmen. Rein äußerlich schon sieht Bukarest rückständig aus. Auf den Bahnhöfen, in den Postämtern vermischt man klare Organisation und Pünktlichkeit. Bei allen Amtsstellen herrscht der Vorgesetzten, in den Büros fehlt unsere systematische Arbeitseinteilung, die Geschäfte sind Kramläden und die Pferdebahn paßt ganz gut zu diesem Bilde. Sicherlich werden die Bukarester mich enttäuscht auf die Calea Victoriei hinweisen. Allerdings: diese Prachtstraße mit ihren stattlichen Bauten, den guten Läden, den Theatern, Hotels und dem wunderhübschen Wagenkorsso erfreut des Menschen Herz. Umso größer der Kontrast zum Uebrigen. Man lebt in Bukarest materiell, kulinarisch vor allem gut und leicht. Was mir während meiner ganzen Reise durch Oesterreich, Ungarn, Rumänien überhaupt klar geworden ist, nämlich, daß wir Deutschen am aller schlechtesten leben, das drängt sich in Alt-Rumänien besonders auf. Jeder Handwerker ist und trinkt hier besser als bei uns im Frieden jemals der „bessere Mittelstand“. Recht hat der Bankbeamte, der mir erzählte, Deutschland habe ihm garnicht gefallen, weil dort die Leute nur arbeiteten und nicht zu leben verstanden. Eine glückliche Natur hat dem Rumänen Brot und Fleisch reichlich in den Mund wachsen lassen.

In der Politik verdecken düstere Vorgänge stark den Blick auf die Welt. Wie Avarescu die Audienz beim König verlaßen hat, was der Abgeordnete Soundso einem Ausfrager sagte, die Abfassung eines deutschen Goldschmugglers — das interessiert den „politischen“ Zeitungleser. Jeder Ausländer, den man in Rumänien trifft, erklärt die rumänische Politik, die rumänischen Beamten für korrupt. Ich selber habe die Wunder des Buchsich ein paar Mal erlebt (die schlechte und unpünktliche Bezahlung der Beamten wurde als milderbender Umstand angegeben), aber ich möchte doch das oberflächliche Urteil über die rumänische Beamtenchaft revidieren. Wenn beispielsweise bei der jetzt verfallenden Banca Natunei politische Parteien ihre Hand im Spiele hatten, wenn Minister an Aus- und Einfuhrgeschäften partizipieren, so ist das einfach darin begründet, daß hier bei diesem noch primitiven Volke die Dinge viel näher beieinander liegen als bei uns. Diese Nation, ohne einheitliche Sprache selbst und Kultur, hat noch keinen besonderen Beamtenstand. Der junge Rumäne gebildeter Stände studiert auf eine Amtsstelle hin, die ihm ein angenehmes Leben sichert. In ihr verwaltet er immer seine Interessen mit. Das ergibt, zumal das Wirtschaftsleben noch nicht so differenziert ist wie bei uns, selbstverständlich eine dauernde Gewinnbeteiligung.

Unserem Begriffe der Korruption genähert wurde diese patriarchalische Situation erst durch die Fremden. Sie haben die wirtschaftstheoretische Unerfahrenheit der auf dem Weltmarkt ja erst spät auftretenden Rumänen wider ausgenutzt. Ueberall wird in Rumänien mit fremder Beteiligung und mit fremdem Kapital gearbeitet, die glänzenden Banken Bukarests werden von Kennern unter dem Namen ihrer ausländischen Schwesterinstitute genannt, was von den großen Syndikaten (Öl, Mühlen), eigentlich noch Rumänien gehört, ist schwer festzustellen. Das Schicksal Konstantinopels droht Rumänien von seinen lieben Freunden. Die Schroftheit, mit der neuerdings die Beamten ihres Berufes wallten, ist im Leben Grunde wohl Bestimmung auf den Eigencharakter der Nation, der erste Schritt zur Heranziehung eines eigenen, spezifischen Beamtenstandes. Wenn Rumänien dem Raubbau fremder Nationen das Handwerk legt, sich nicht mehr durch den Glanz investierter Kapitalien blenden läßt, sondern seine eigene Kraft steigert dadurch, daß es — auf Deutschlands hohen Schulen — etwa — Beamte, Kaufleute, Techniker ausbildet, dann wird die Finanzkalamität ein Ende haben, und das Reich wird endlich seiner Reichtümer froh werden.

Wie reich ist dies neue Rumänien! Und doch steht sein Lot meist nicht höher als die Mark des ausgeplünderten Deutschlands. Die Deutschen, so sagten mir Rumänen, würden unseren Reichtum jetzt auf pari mit dem Züricher Franken gebracht haben. Was Bekarabien ist, habe ich bereits geschildert. Ein ungemein fruchtbares Agrarland als Nachbarland des ausgehungerten Ostens, als Weidestätte großer Herden, als Verarbeitungsort aller tierischen Produkte ist es ein starker volkswirtschaftlicher Faktor. Dem noch lange nicht ausgenützten Bekarabien gegenüber ist Siebenbürgen durch den jahrhundertelangen Fleiß seiner deutschen Bewohner auf eine sehr hohe Ertragsfähigkeit gesteigert. Die blühenden Städte Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg, die gewaltigen Forsten um Bredeal, die stolzen Gehöfte mit ihren blühsauberen Wohnhäusern, den vollen Scheuern, den rasse-